

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.A.50/1

„Also hat Gott die Welt geliebet, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Schlagen wir uns zu der Welt, so haben wir alle Ursache in aller Demut zu fragen: Wie ist das möglich? Wie hat Gott mich so lieben können, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, für mich dahingab, um für mich zu bezahlen, was ich in aller Ewigkeit nicht bezahlen konnte, dahingab in meine Verlorenheit auf dass ich nicht verloren würde, dahingab in meinen Tod auf dass ich das ewige Leben hätte? Denn was ist die Welt, was war ich, dass ich zu einer solchen Welt gehörte. Wir waren weiland Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid und hasseten uns untereinander. Hätte doch der heilige und gerechte Gott dich und mich deswegen hassen und strafen sollen mit ewigem Fluch und Verdammung. Das hat er aber nicht getan, sondern er hat mich und dich also geliebet. Oder war noch etwas Gutes an unserm Leben? War noch etwas an uns zu verbessern? O, alles was sein Verderben kennen gelernt, alle was seine Verlorenheit empfunden, sagt: „nein“, und noch mal „nein“. Und wie bin ich, wie bist du unter die Zahl gekommen aller die an ihn, den Sohn Gottes, glauben? Werden je Unweise, Ungehorsame, Irrige aus sich selbst glauben an den Sohn Gottes? Es ist ja lauter Feindschaft gegen Gott, alles Bedenken des Fleisches. War das nicht eine fortgesetzte Tat seiner Liebe, dass nachdem Gott seinen eingeborenen Sohn gegeben, er mich und dich auch als Vater zu diesem Sohn mit Allmacht und Seilen der Liebe gezogen, dass er dazu seinen Heiligen Geist in uns gab, der unsern verkehrten Willen brach und dahin hinüberleitete, dass wir diesen Sohn gerne annehmen zu allem wozu er uns von Gott gegeben war, zu ihm die Zuflucht nahmen und nehmen, auf ihn all unser Vertrauen setzten und setzen im Leben und im Sterben, und welchen Tausch fanden wir in diesem Glauben: Wir Unweise, Ungehorsame, Irrige, wir die wir dienten den Lüsten und mancherlei Wollüsten, wir die wir wandelten in Bosheit und Neid und uns untereinander hasseten, sahen uns vor dem Gericht Gottes auf einmal freigesprochen von Schuld und Strafe, weggenommen, getilget von der Hand des Richters war unsere Unweisheit, unser Ungehorsam, alle unsere Sünden. Heißt das nicht Liebe? Sind wir etwa vermögend es nach Würden abzumalen, ja ins Herz zu fassen, was doch wahr ist, dass Gott mich und dich also geliebet?

Da fragt man aber mit recht, wo Gott uns in solcher Liebe, ohne unser Verdienst, aus lauter Gnade mit sich hat vereinigt, dass wir durch den Glauben in Christum in Gott sind und Gott in uns, womit sollen wir Gott solche Wohltat, solche Liebe vergelten? Womit ihm dafür dankbar sein?

Die ehrliche Antwort darauf ist: Wir können solche Liebe nicht vergelten, und es ist kein Dank welcher vermögend, wäre solcher Liebe die Waage zu halten. Von seiten Gottes kam es alles, er gab das Beste was er hatte. Wir können das ihm noch weniger vergelten, als ein Kind es den Eltern vergelten kann, dass sie es gezeuget und gut erzogen haben. Frage du, was kostet es, dass ich gerecht und selig werde. Und die Antwort ist: Deinerseits kostet es nichts. Ein anderer hat für dich bezahlt. Gott nimmt von dir nicht mal eine Strohalm dafür. Es ist alles freies Geschenk. Du hast alles umsonst. Ein andere Frage ist diese, ob es nicht unsere Sorge sein soll, uns des gewiss zu machen, dass wir in Gott, das wir in seiner Liebe bleiben. Des werden wir uns allerdings gewiss machen, wenn wir aus Gott sind, und wie machen wir uns des gewiss? Indem wir seine Gebote bewahren. Das können wir freilich nicht aus uns selbst. Aber nachdem Christus uns durch sein Blut gekauft hat, ist ja Christus der uns auch durch seinen Heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbilde, auf dass wir,

nicht durch unsere Kraft, sondern durch seine Gnade, uns mit unserem ganzen Leben Gott für seine Wohltaten dankbar erzeugen, und also Gott durch uns gepriesen werde. Darnach schafft es Christus in uns, dass wir bei uns selbst an seinen Früchten unseres Glaubens gewiss seien, und mit unserem gottseligen Wandel unsern Nächsten auch Christo gewinnen. Seht das ist da alles Christi Werk, denn Gottes Geschöpf sind wir geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet oder fertig gemacht hat, dass wir darin war mögen gewandelt haben.

Fragen wir nun welche sind die Gebote oder was ist hier wohl das größte und vornehmste Gebot, so fasset sie Christus also zusammen Matthäus am 22. Das vornehmste Gebot ist dieses. Du sollst lieben den Herrn deinen Gott usw. das andere ist dem gleich: Du sollst lieben deinen Nächsten als dich selbst.

Seht, da haben wir es. Liebe du, so erfüllst du alle Gottes Gebote und bleibst in Gott und Gott in dir. Das in ein kurz Gebot und lang Gebot, ein einig Gebot und viele. Kein Gebot und alle Gebote.

Ob das nun zwar Christi Werk in uns ist, so sollen wir uns nicht für solche erachten, die da des Werks Christi voll wären, vielmehr es für gewiss halten, dass wir das Gebot der Liebe des Nächsten nicht gleich achten dem Gebot der Liebe zu Gott, ja dass wir von uns selbst uns wenig darüber bekümmern ob wir den Nächsten so lieben, wie Gott es will, wie wir von Hause aus sind halten wir es nicht mal für Sünde mit dem Nächsten, ja mit der halben Welt über den Haufen zu liegen, in Hader und Zank zu leben, und uns untereinander zu hassen.

Wenn Christus aber die Liebe in uns wirkt, so tut er solches durch das äußere Wort der Ermahnung, und wirkt durch seinen Heiligen Geist, dass wir das Wort der Ermahnung in Demut annehmen und im Werk begriffen sind ohne etwas anderes vor Augen zu haben als Gottes Willen und des Nächsten Errettung.

Dass wir aber alle der Ermahnung der Liebe bedürfen, so wir zu dem Herrn bekehret sind, und Christus in uns wirket, das finden wir bei allen Propheten und allen Aposteln.

Es hat noch nie eine so heilige Gemeinde gegeben, welche solche Ermahnung nicht bedürfe, das ist die da heilig gewesen, indem die Herr sie heiligte. Alle mussten zur Liebe ermahnet werden. So u. a. die Gemeinde zu Rom. Gar herrliche Dinge schreibt der Apostel Paulus ihr zu in dem ersten Kapitel sie sind ihm Liebsten Gottes und berufene Heilige, da kommt er aber als Knecht Jesu Christi, also in Christi Namen in dem 13. Kapitel mit der Ermahnung V. 8 bis 10:

„Seid niemand nichts schuldig, denn dass ihr euch untereinander liebet, denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt. Denn das da gesagt ist, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben, dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasst: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.“

Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist denn die Liebe des Gesetzes Erfüllung. Da haben wir die Ermahnung, welche auch uns angeht, eben dann wenn wir Liebsten Gottes und berufene Heiligen sind.

Was will der Knecht Jesu Christi, und demnach der Herr, der ihn sendet?

Das will er, dass wir in diesem Leben als Menschen unter den Menschen einem jeden sein Gebühr geben, wie wir in dem 7. Vers vernehmen: „So gebet nun jedermann was ihr schuldig seid, Schoss dem der Schoss gebühret, Zoll dem der Zoll gebühret, Furcht dem die Furcht gebühret. Ehre, dem die Ehre gebühret.“ Das ist seid niemand nichts schuldig, gebet einem jeden was ihm zukommt, machet euch allen andern Menschen eben. Sagt nicht bei euch selbst, wir sind Christen, Gläubige, Heilige, Kinder Gottes, man soll uns ehren und Platz machen, und diese da sind Unheili-

ge, Ungläubige, Feinde, Ketzer, Hunde, große Sünder, sondern als Mensch unter den Menschen gebet einem jeden, was Gott ihm gegeben, und was ihm gebühret, so machte es unser Herr selbst noch Mt. 17,24-27, als er, der Sohn des allerhöchsten Königes, Petrum den Zinsgroschen bezahlen ließ, dazu schreibt auch der Apostel: „Eure Bescheidenheit lasset jedermann kund sein. Seid niemand nichts schuldig.“ Also machet auch keine Hausschulden, und wenn ihr sie gemacht, so ringet mit Gott und richtet euch so ein, dass ihr sie bezahlet, das ist nun ein köstliches Gebot wobei man großen Frieden hat und sich selbst von allen Menschen unabhängig hält. Denn wenn ich einem jeden das Seine gebe und ihn respektiere in dem Stand und Beruf, worin Gott ihn gesetzt, so bringe ich meinen Stand und Beruf zu Ehren und man lässt mich mit Frieden. Niemand hat etwas von mir zu fordern, wenn ich einem jeden zolle was ihm gebührt. Das lässt sich nun leicht ansehen, aber wer fasst es? Ich kann den Menschen da nicht ausstehen, das und das ist er das und das treibt er, und hat es getrieben, darin und darin hat er mir geschadet, in meiner Ehre mir zu kurz getan. Er ist ein Weltkind, ein Teufelskind, ein Feind Gottes und der Frommen und was nicht sonst. So verscheucht man Gott und die Menschen von sich, den Heiligen Geist und den wahren Frieden, aber tot ist tot. Wo Christi Werk im Herzen ist, da werden zwei starke Riesen gefangen geleitet und sollen einen wenn auch langsamen, dennoch sicheren Tod sterben. Der erste Riese heißt: Eigenliebe oder Selbstsucht, der andere heißt der Geiz, und man lauscht in Herzensdemut mit wahrhaft zerbrochenem Geist nach den apostolischen Worten, welche wir vorfinden Titus 3,1.2: „Ermahne sie, dass sie niemand lästern, nicht hadern, gelinde sein, alle Sanftmütigkeit beweisen gegen alle Menschen, denn wir waren auch weiland Unweise usw.“ Nicht um des willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig.

Seht, das lehrt uns Christus wenn er sein Werk in uns hat, dass wir vor ihm zerbrochen liegen, und also gelinde sind und alle Sanftmütigkeit beweisen gegen alle Menschen, und wo es im Inneren heißt der da, die da ist so einer, dass wir das dem Teufel, dem Menschenmörder geben, und schlagen im Inneren auf die Brust und bekennen mit Scham: „Ich war weiland auch so, nicht um meines Guttuns willen, sondern nach seiner Barmherzigkeit hat er mich selig gemacht.“

Und so bleibt es stehen und kommt nicht daran vorbei: Seid niemand nichts schuldig. Gib jedermann das Seine, was ihm gebührt, und so bist du mit den Menschen quitt. Was habe ich in dem Umgang mit den Menschen zu richten, zu hadern, will einer Gott nicht fürchten, er geht einem fürchterlichen Gericht entgegen, da soll er von mir umso mehr haben was ihm zukommt, ja über Gebühr, ob es ihm in das Gewissen schlage: Wie gelinde macht doch der wahre Glaube.

„Seid niemand nichts schuldig, denn dass ihr euch unter einander liebet.“ Das ist eine Schuld; sollt ihr als eine solche betrachten, dass ihr sie euer lebenslang nicht könnet abtragen, vielmehr in einem fort euer Lebtag am abbezahlen bleibt. Es meint aber des Apostel, dass wir diese Schuld als eine nicht gezwungene, sondern als eine freiwillige auf uns nehmen, und derselben nie genug getan haben, dass wir uns untereinander lieben. Wie geht das aber zu? Kommen wir in das tagtägliche Leben hinein, kommen wir unter die Menschen, die am Tag des Herrn einen Psalm singen, ein Gebet sprechen, das ewige Evangelium hören, einen und denselben Segen des Herrn erhalten, da kann der eine den andern nicht gute Worte geben, der eine trägt das Schild hoch gegen den andern, der eine redet dem andern was Übel nach, allerlei Werke des Fleisches zeigen sich: Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass usw. wie der Apostel an die Galater schreibt. Was nun? Wohlan, der Apostel treibt uns als barmherzige Brüder in die Gottlosigkeit, in den Schmutz, ja in die Hölle hinein, dass wir erretten und aus dem Feuer greifen, war zu erretten ist, dass wir die Steine aus dem Weg räumen, worüber sonst einer gewiss fallen wird, und dass wir unseres eignen Elendes, Sünden und Schande ja eingedenk bleiben, und nur auf die große Barmherzigkeit sehen, wodurch wir errettet

sind. Legen wir untereinander, das Sich-selbst-Gefallen, das Übel-Deuten, die eigene Gerechtigkeit, den Hochmut, der sich nicht will strafen lassen, den Dünkel, den Zorn und namentlich den Geiz ab. Ein jeder in seinem Gedinge, und wir lieben uns untereinander. Das wird wohl den Tauben gepredigt sein. Glaub's nicht. Aber es sei dem so, so soll es doch gepredigt sein. Entweder oder: Man habe geliebet oder man ist ewig verdammt.

Indes die Ermahnung muss reizen und wird reizen! Wie köstlich, wie trostvoll: *Wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet*. Welch ein Spruch, den man nirgendwo in der Welt findet als im Evangelio. Was tut nicht der büßende Mensch, sich selbst überlassen, um das Gesetz zu erfüllen. Davon zeugen am klärsten alle römischen Einrichtungen und was den Römischen gleich kommt. Und was haben wir selbst nicht weiland erdacht und in das Werk gesetzt das Gesetz zu erfüllen, und ließen diesen Spruch unbeachtet, als wäre die Liebe des Nächsten Nebensache oder von gar keiner Bedeutung um zur Ruhe zu gelangen!

Soll ich es aber beweisen wir wahr seist was der Apostel schreibt in dem 9ten Vers!